



Landesnaturschutzverband
Baden-Württemberg e.V.

Dachverband der Natur-
und Umweltschutzverbände
in Baden-Württemberg
(§ 51 Naturschutzgesetz)

Anerkannte Natur- und
Umweltschutzvereinigung
(§ 3 Umweltrechtsbehelfsgesetz)

Kongress Schule wird nachhaltig

28.11.2015

Rede von Gerhard Bronner, Vorsitzender LNV

Da bei dieser Tagung die Mehrheit der Teilnehmer nicht zur klassischen Klientel des LNV gehört, erlauben Sie mir zwei Sätze zum Veranstalter:

Der LNV ist einer der drei großen Umweltverbände im Land (neben NABU und BUND). Wir sind ein reiner Dachverband mit 34 Mitgliedsvereinen, die wiederum zusammen 540.000 Einzelmitglieder haben. Wir haben eine Geschäftsstelle und Fachreferenten auf Landesebene und einen Arbeitskreis in jedem Landkreis. Wer sich für unsere Arbeit interessiert, findet Informationen auf unserer Internetseite und kann unseren Infobrief abonnieren. Damit ist der Werbeblock beendet.

Von der Schul- und Bildungspolitik heißt es, man könne damit keine Wahlen gewinnen, wohl aber verlieren.

In den vergangenen Jahrzehnten gab es heftigste Diskussionen um die Schulpolitik. Im letzten Jahrhundert ging es um Gesamtschule versus gegliedertes Schulsystem, heute um die Gemeinschaftsschule. Es ging um schulische Inhalte: Bildungskatastrophe nach Picht versus Akademikerschwemme am Bedarf der Gesellschaft vorbei. Heute werden Schulen auch baulich auf den Kopf gestellt und medienmäßig aufgerüstet, um neue pädagogische Konzepte zu realisieren. Manche sagen: längst überfällig, andere: Schüler- und Lehrerwellness.

Viele dieser Diskussionen wurden jedoch eher mit anekdotischen Einzelfällen geführt als auf soliden empirischen Erkenntnissen gegründet. Die haben wir seit den Studien von John Hattie. Und er fand heraus: ob Schule in einem Palast stattfindet oder in einer Lehmhütte, auf der Schiefertafel oder am Whiteboard, in kleinen oder großen Klassen, morgens, mittags oder ganztags ist sekundär. Entscheidend ist die Person des Lehrers, der Lehrerin und wie guten Unterricht sie/er macht.

Sollte man also die Bildungsplandiskussion ad acta legen und alle Aufmerksamkeit der Selektion und Ausbildung der Lehrkräfte widmen? Das würde heißen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Es kommt auch darauf an, was gelernt wird, ob die Kinder die Fähigkeiten und Kenntnisse (neudeutsch prozessbezogene und inhaltsbezogene Kompetenzen) vermittelt bekommen, die sie benötigen, um sich in der Welt zurecht zu finden und Beiträge zur Lösung der Weltprobleme zu leisten. Und damit sind wir beim Thema: der Leitperspektive Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Bei BNE denkt man zunächst an Klima- und Umweltschutz, an Demokratie und Partizipation, soziale Gerechtigkeit innerhalb und zwischen den Staaten, Biodiversität.

Zur nachhaltigen Entwicklung gehört aber noch mehr. Wenn die Wirtschaft zu wenige qualifizierte Arbeitskräfte findet, ist das auch ein Nachhaltigkeitsproblem. Wenn die Zentren wachsen und das Land ausblutet, ebenso. Wir haben deshalb bei der Konzeption des Projektes „Schule wird nachhaltig“ nicht nur unser Kerngeschäft Naturschutz eingebracht, sondern über den Fachbeirat alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen einbezogen – Umwelt, Soziales und Wirtschaft.

Unsere Naturschutz-Motivation war unter anderem die Erosion der Formen- und Artenkenntnis. Schülern, die problemlos 20 Automarken unterscheiden und 50 Funktionen eines Handys beherrschen, traut die Schule nicht mehr zu, zehn Pflanzenfamilien zu unterscheiden und ein Herbar mit 40 Pflanzenarten anzulegen.

Der „Output“ des Projektes ist jedoch wesentlich breiter angelegt, für rund ein Dutzend Fächer wurden Vorschläge gemacht, wie und was solider, praxisnäher, nachhaltiger gelernt werden kann.

Erfreut waren wir bei der Beschäftigung mit den Bildungsplänen der neuen Fächer „Alltagskultur, Ernährung, Soziales“ und „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“. Sie behandeln vieles, was mir schon in meiner Schulzeit gefehlt hat. Sie können dazu beitragen, die Schüler besser und umfassender auf das wahre Leben vorzubereiten, Orientierung in der Gesellschaft zu geben.

Dann braucht sich die Bloggerin „Naina“ auch nicht mehr über praxisferne Unterrichtsinhalte zu beklagen. Was musste sie im Shitstorm nicht alles für Unterstellungen und Angriffe über sich ergehen lassen. Zur Erinnerung was sie wirklich getwittert hat: „Ich bin fast 18 und ich hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann eine Gedichtinterpretation schreiben – in 4 Sprachen.“

Als in die falsche Richtung weisend sehen wir die Stundenkürzungen bei den besonders nachhaltigkeitsrelevanten Fächern Geographie und Biologie an. Sicher, viele Inhalte werden in andere Fächer verlagert und fallen nicht ganz unter den Tisch. Wir haben dennoch die Sorge, dass diese „Neben“-Fächer abgewertet werden.

Apropos Nebenfächer: Eine Botschaft unsere Projektes war, dass die Unterscheidung von Hauptfächern und Nebenfächern überholt ist. Nicht jedes Fach braucht gleich viele Wochenstunden. Aber passt es noch zu einer Schule, in der man für das Leben lernen soll, wenn Latein ein Hauptfach, Geographie und Gemeinschaftskunde Nebenfächer sind?

Eine Botschaft, auf die wir uns im Projekt geeinigt haben, war auch „weniger Stoff behandeln, aber den solider lernen“. Wenn man sich die Untersuchung vor Augen führt, wieviel des Mathestoffes zwei Jahre nach Schulabschluss noch präsent ist (es sind 20 %), so kommen einem Zweifel an der Nachhaltigkeit des Unterrichts. Mit Bulimie-Lernen schmuggelt man sich durchs Abitur, und zwei Jahre später kann man den Dreisatz nicht mehr sicher. Und es kann gut sein, dass man während seiner Schulzeit nie erfahren hat, wozu man eigentlich Integralrechnung, Strahlensätze, Geometrie und Statistik später im Leben braucht.

Eine meiner Mitarbeiterinnen hat eine Zeit lang Biologie am Gymnasium unterrichtet. Sie tat dies anschaulich, draußen, mit lebenden Objekten. Im Kollegenkreis erntete sie Nasenrümpfen ob solch unakademischer Pädagogik. Das muss man vielleicht diesen Kollegen und nicht dem Bildungsplan vorwerfen – dennoch: die Bevorzugung der physiologischen Teildisziplinen gegenüber der organismischen Biologie kommt schon auch aus den Bildungsplänen. Und aus der Lehrerausbildung – wobei es hier sicher ein Gefälle gibt zwischen PHs und Universitäten – zu Lasten der letzteren.

Für anschauliches Lernen muss sich die Schule öffnen. Es muss mehr Unterricht an außerschulischen Lernorten stattfinden, in der Natur, in Betrieben, in Institutionen, in der Stadt, aber auch auf dem Schulgelände, im Schulgarten. Wir werden heute eine Reihe von

Beispielen kennenlernen, wo dies hervorragend praktiziert wird. Das muss zur Regel werden.

Was ich bisher ausgeführt habe, ist in sechs Botschaften des Projektes zusammengefasst. Wir haben sie etwas gerafft und zu einer Resolution umformuliert, die Ihren Tagungsunterlagen beiliegt. Nach der Gruppenphase am Nachmittag möchten wir sie zur Abstimmung stellen und – wenn mindestens 2/3 zustimmen – sie verbreiten. Es wäre daher gut, wenn Sie sie im Lauf des Tages durchlesen könnten.

Mit dieser Tagung wollen wir die Aufmerksamkeit auf die Leitperspektive BNE richten und insbesondere gute Beispiele präsentieren, wie sie konkret im Unterricht praktiziert werden kann.

Schlusswort

Lassen Sie mich ein Gedicht aus einer Publikation des Kultus- und Umweltministeriums vorlesen, in der für außerschulisches Lernen geworben wird.

Einleitung: Typisch Schule?

Der Lehrer nimmt den Bach durch.
Er zeigt ein Bild.
Er zeichnet an die Wandtafel.
Er beschreibt.
Er schildert.
Er erzählt.
Er schreibt auf.
Er diktiert ins Heft.
Er gibt eine Hausaufgabe.
Er macht eine Prüfung.
Hinter dem Schulhaus fließt munter ein Bach vorbei.

Wer unter Ihnen ZEIT-Leser ist, kennt die Rubrik: was mein Leben reicher macht:

Dort schrieb vor einiger Zeit *Petra Walentowitz* aus München:

*„Wenn nach einer Veranstaltung mit unserer ersten Klasse zum Thema ‚Frühblüher‘, bei der wir draußen den Frühling gesucht (und entdeckt) haben, ein Schüler auf meine Kollegin und mich zukommt mit roten Wangen und den Worten:
„Diesen Tag werde ich nie vergessen!““*

Dasselbe kann passieren beim Besuch eines Bauernhofs, eines Handwerksbetriebs, einer Sozialstation, aber auch bei einer besonders gelungenen Unterrichtsstunde.

Es ist schön, wenn die Elektronik uns das Leben erleichtert. Aber wir sollten wachsam sein: Seit der Einführung des Taschenrechners in den Schulen sind die Fähigkeiten des Kopfrechnens und Überschlagens eingebrochen. Nicht nur einmal habe ich öffentliche Vorträge gehört, in denen um den Faktor 1000 falsche Zahlen genannt wurden, ohne dass es jemand gemerkt hat. Hier muss der Mathematikunterricht dagegen halten.

Dasselbe passiert heute mit den Navigationsgeräten: Hilfreich vor allem im großstädtischen Verkehr, führt ihre Allgegenwart dazu, dass wir beim Ausfall des Gerätes aufgeschmissen sind. Es entstehen keine Landkarten mehr in unseren Gedächtnis, und die auf Papier vermögen wir nicht mehr zu lesen. Handlungsbedarf in Geographie!

Viele der großen Weltprobleme, um die es bei BNE geht, hängen zusammen. Konflikte wie in Syrien haben häufig mehrere Ursachen: latente religiöse und ethnische Konflikte, missratene Interventionen der Vergangenheit, aber auch Folgen des Bevölkerungswachstums und des Klimawandels. Wussten sie, dass in Syrien vor dem Beginn des Bürgerkriegs 5 Jahre Dürre herrschte und 2 Millionen Binnenmigranten in die Städte strömten – eine explosive Situation? Ich möchte die zu uns kommenden Syrer nicht als Klimaflüchtlinge bezeichnen – die werden wir auch noch bekommen – aber Krisen sind selten monokausal. Erhalten die Schüler/innen das Rüstzeug, damit umzugehen?

„Vom Projekt zur Struktur“ hat das deutsche Nationalkomitee für BNE als Ziel ausgegeben. Unser Projekt ist mit dieser Tagung weitgehend beendet – ich hoffe, dass die Bildungsplankommissionen dafür sorgen, dass seine Anliegen zur Struktur werden.

Lassen Sie mich Ihnen zum Ende noch zwei Gedanken mit auf den Weg geben.

Meine Kinder haben in ihrer Schulzeit je ein einwöchiges Sozial- und ein Berufsorientierungs-Praktikum gemacht. Das wünsche ich mir verbindlich für alle Schülerinnen und Schüler. Und weil wir drei, nicht zwei Nachhaltigkeitsdimensionen haben: ich wünsche mir ein drittes, verbindliches Umweltpraktikum. Möglichst verankert im Bildungsplan – wenn das nicht klappt: nehmen Sie es in das Schulcurriculum auf.

Der zweite – vielleicht strittigere:

Wenn wir die besonders nachhaltigkeitsrelevanten Fächer stärken wollen, zwei neue Fächer bekommen und gleichzeitig die Kinder nicht mit Stoff überfrachten wollen, muss man sich auch Gedanken machen, wo man kürzt.

Ich habe zwar das große Latinum, aber brauchen wir die alten Sprachen noch in ihrem heutigen Umfang, oder könnte man sie auch als freiwillige AGs behandeln?

Und brauchen wirklich alle Kinder Deutsch und Mathematik in der heutigen Intensität bis zum Schulende? Oder wäre in den oberen Klassen für diejenigen, die sich mit Kafka quälen, auch ein Grundkurs Deutsch ausreichend, während umgekehrt die Mathe-Geschädigten auf die höhere Algebra verzichten könnten?

Ich bin froh, dass ich vor 37 Jahren noch das unreformierte Abitur gemacht habe und will sicher nicht zurück zur ersten Oberstufenreform. Aber eine zeitlich begrenzte Aufteilung der eher naturwissenschaftlich und eher geisteswissenschaftlich Interessierten könnte die Lernmotivation heben.

Dies nur zum Weiterdenken.

Bevor wir darüber in eine inhaltliche Diskussion geraten, möchte ich mich bei den Referenten, beim Moderator Helmut Bauer und bei den Mitarbeitern und Helfer des LNV für ihre Beiträge zu einer aus meiner Sicht gelungenen Tagung bedanken. Ich wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg und ein schönes Wochenende.

Gerhard Bronner

Vorsitzender Landesnaturschutzverband

28.11.2015